



**Abfallwirtschaftsbetrieb
München**
Arnulf Grundler
Tel. 233-31060
Fax. 233-31205
www.awm.muenchen.de
Datum: 1. März 2006



**Landeshauptstadt
München
Kommunalreferat**

Der Entsorgungspark Freimann

**Presserundgang mit Kommunalreferentin Gabriele Friderich am Mittwoch,
den 1. März 2006, 10.00 Uhr, Deponie Nord-West im Entsorgungspark Freimann,
Werner-Heisenberg-Allee 62**

Bei dem heutigen Presserundgang im Entsorgungspark Freimann sollen zwei Themen im Vordergrund stehen:

- die Zwischenlagerung von Restmüll mit der Rollpresspacktechnik
- die Erweiterung der bestehenden Trockenfermentations-Anlage zur Verarbeitung von Münchner Bioabfälle zu Biogas

Historischer Rückblick

Die Deponie Nord-West wurde 1987 als modernste Deponie in Betrieb genommen. Sie kam gerade noch rechtzeitig, denn der alte Müllberg Großlappen, der heute vollständig renaturiert ist und als neues Münchner Wahrzeichen die Windkraftanlage trägt, war damals am Ende seines Fassungsvermögens angelangt. Und so herrschte auf der neuen Deponie Nord-West von Beginn an eine große Betriebsamkeit. 500 Anlieferungen pro Tag waren keine Seltenheit. Bis zu 3000 t Haus- und Gewerbemüll, Baustellenabfälle, Straßenkehrschutt, Shredderrückstände und Sperrmüllreste pro Tag wurden in den Deponiekörper eingebaut. In den Jahren 1988 bis 1990 lagen angelieferten Jahresmengen über 800.000 t.

Dieses Bild hat sich grundlegend gewandelt:

Verglichen mit damals, ist heute auf der Deponie wenig los. Im Jahr 2005 mussten nur noch rund 7.000 t Abfälle abgelagert werden - gegenüber den Spitzenjahren ein Rückgang um 99 Prozent. Bereits Ende 1993 konnte die Ablagerung von Restmüll auf der Deponie ganz eingestellt werden, da es genügend Kapazitäten für die umweltfreundlichere Müllverbrennung gab. Heute setzt sich der Abfall hauptsächlich aus nicht verwertbaren Bauabfäll

len, sandigen Industrierückständen, künstlichen Mineralfaserprodukten, insbesondere asbesthaltigen Materialien zusammen.

Deponie ist erst zur Hälfte verfüllt

Die Gesamtlaufzeit der Deponie Nord-West wurde zu 1987 mit sieben Jahren prognostiziert. Im Jahr 1994 wäre demnach das zugelassene Volumen von 6,2 Millionen Kubikmetern verfüllt gewesen, und der Berg hätte seine maximal erlaubte Höhe von 54 Metern erreicht. Dieses Szenario trat glücklicherweise nicht ein. Denn die Maßnahmen des Abfallwirtschaftskonzeptes 88/89 führten ab 1990 zur einer starken Müllverringerung. Heute sind erst 3,5 Millionen Kubikmeter verfüllt. Der höchste Punkt der Deponie liegt zirka 40 Meter über der Deponiebasis. Von der Verringerung des Mülls und des Anlieferverkehrs profitiert der gesamte Münchner Norden. Die Umwelt wird dort von Abgasen, Verkehr, Lärm und Anhäufung verunreinigter Stoffe in einem erheblichen Maße entlastet.

Dritter Deponieabschnitt noch frei

Die Deponie ist in drei Bauabschnitte unterteilt, von denen der dritte Abschnitt noch frei ist. Damit kann dieses Areal heute wertvolle Dienste als vorübergehendes Restmüllzwischenlager leisten.

Alle drei Abschnitte wurden beim Deponiebau mit umfangreichen umwelt-technischen Sicherheitssystemen ausgestattet. Dazu zählen:

- die mehrfache Basisabdichtung zum Schutz des Grundwassers
- das Entwässerungssystem zur Erfassung des Sickerwassers
- das Rohrsystem zur aktiven Entgasung der Deponie (Bauabschnitt I +II).

Diese Einrichtungen sind jedoch nicht sichtbar, da sie unter einer dicken Kiesschicht liegen.

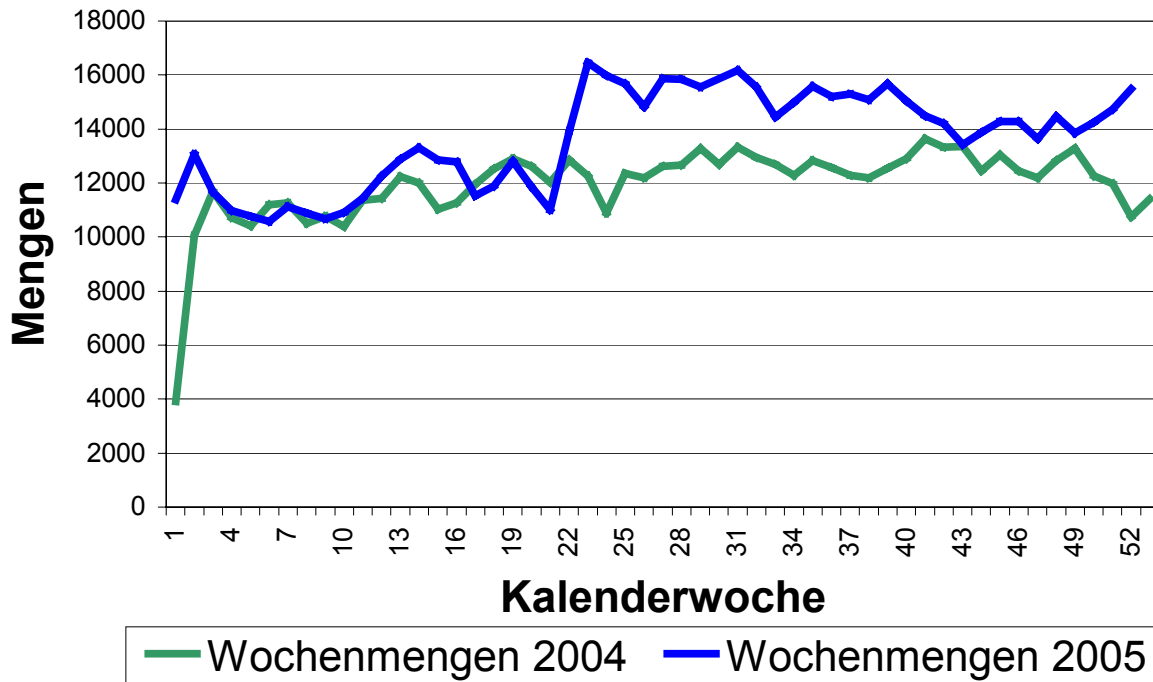
Vorübergehende Zwischenlagerung von Abfällen im Entsorgungspark Freimann

Am 1.6.2005 ist das bundesweite Verbot zur Ablagerung unbehandelter Abfälle auf Deponien in Kraft getreten. Die gesetzliche Grundlage dafür ist die Technische Anleitung Siedlungsabfälle, kurz TASI (weitere Informationen zur TASI und den Auswirkungen im Anhang).

Seither haben die Müllverbrennungsanlagen aller deutschen Städte und Landkreise immense Steigerungen der angelieferten Abfälle zu verzeichnen. Davon ist auch das städtische Heizkraftwerk München Nord in Unterföhring betroffen. Die zusätzliche Müllmenge beträgt dort bis zu 2000 t pro Woche. Zwischenzeitlich waren es sogar 4.000 t pro Woche. Die Auslastung liegt damit bei mehr als 100 Prozent, das heißt, es werden zur Zeit

mehr Abfälle angeliefert als verbrannt werden können. Verschärft hat sich die Situation dadurch, dass im Kraftwerk Ende 2005 eine Revision und mehrere Instandhaltungsarbeiten durchgeführt werden musste.

Müllmengen 2005 im Vergleich mit 2004



Verfügbarkeiten im HKW-Nord

Im Jahr 2006 wird es noch weitere Ausfälle durch Umbauten und Revisionszyklen im HKW-Nord geben, so dass sich die wöchentliche Verbrennungskapazität phasenweise von regulär 14.000 t auf nur noch 12.000 t bis 10.000 t reduziert:

Wochenkapazität:

- Block 1 (Ofenlinie 11 und 12) 2 x 4.500Mg
- Block 3 (Ofenlinie 31 und 32) 2 x 2.500 Mg
- Block 2 (Kohleblock ohne Müllverbrennung)

Ausfallzeiten wegen Erneuerung der Feuerungsleistungstechnik:

- Block 3 Linie 32 Januar 2006
- Block 1 Linie 12 Juni/Juli 2006
- Block 1 Linie 11 Frühjahr 2007

Revisionszeit: Block 1 Linie 11 März/April 2006

Angesichts dieser Ausnahmesituation hat der Abfallwirtschaftsbetrieb München ein ganzes Bündel von Maßnahmen beschlossen, um die Anliefermengen zu verringern und damit einem möglichen Müllnotstand vorzubeugen:

- Seit Oktober 2005 sind die gewerbliche Anlieferungen von Abfällen zur energetischen Verwertung auf der Basis der Anliefermengen des 1. Halbjahres 2005 gedeckelt.
- Der AWM kontrolliert verstärkt die Anlieferungen am Heizkraftwerk, um Abfälle zur stoffliche Verwertung bzw. große Störstoffe wie Großfolien etc. auszuschließen.
- Der AWM hat die anliefernden Landkreise erfolgreich zur Mithilfe aufgefordert. Seither sorgen die betroffenen Landkreise dafür, dass auch in ihrem Bereich Abfälle zwischengelagert werden.

Parallel dazu hat der AWM weitere Maßnahmen ergriffen:

- Während Revisionszeiten oder bei größeren Umbaumaßnahmen im Heizkraftwerk Nord werden Abfälle vorübergehend auf der Deponie Nord-West zwischengelagert, um sie zu einem späteren Zeitpunkt im HKW-Nord zur Verbrennung zu bringen.
- Im Falle möglicher größerer Betriebsstörungen am Münchner Heizkraftwerk müssen auch Umleitungen der Abfälle zu anderen Müllverbrennungsanlagen vorgenommen werden.

Dem AWM stehen auf der Deponie Nord-West zwei Flächen zur Zwischenlagerung von Abfällen zur Verfügung:

- ein Notfalllager mit insgesamt 20.000 t Kapazität auf dem Deponieberg in den noch nicht komplett befüllten Bauabschnitten 1 und 2
- der bisher unbefüllte Bauabschnitt 3.
Dieses Gelände verfügt wie die Bauabschnitte 1 und 2 über eine Basisabdichtung und eine Sickerwassererfassung.

Notfalllager

Für das Notfalllager auf den Bauabschnitten 1 und 2 liegt eine Genehmigung der Regierung von Oberbayern vom 24.11.1998 vor. Der dort lose abgelagerte Müll wird vorübergehend mit Verbrennungsschlacke abgedeckt, um Staub- und Geruchsentwicklungen zu unterbinden. Nach Beendigung der Zwischenlagerung wird der gesamte zwischengelagerte Müll in die Müllverbrennungsanlage verbracht werden. Von diesem Zwischenlager haben wir in den vergangenen Monaten Gebrauch gemacht.

Zwischenlagerung im 3. Bauabschnitt

Der AWM hat einen Antrag zur Genehmigung gemäß Bundesimmissionsschutzgesetz für die Ballierungsanlage sowie für die Zwischenlagerung im 3. Bauabschnitt (50.000 t) bei der zuständigen Behörde, dem Referat für Umwelt und Gesundheit, gestellt. Der vorzeitige Beginn wurde durch die Genehmigungsbehörde erteilt. Die Gesamtgenehmigung wird in Kürze erfolgen. Die Anlage zur Verpackung des Mülls in Kunststofffolien hat seither rund 25.000 t Restmüll verarbeitet. Die Verpackung der Abfälle gewährleistet ebenfalls eine staub- und geruchsarme Zwischenlagerung. Um die Dimensionen richtig einordnen zu können: Die zwischengelagerte Menge ist geringer als das, was im Normalfall in zwei Wochen im Heizkraftwerk Nord verbrannt wird. Sobald freie Kapazitäten im Heizkraftwerk vorhanden sind, werden diese Abfälle in die Müllverbrennungsanlage zurückgeführt.

Zukünftige Entwicklung

Zuverlässige Prognosen lassen erwarten, dass der momentane deutschlandweite „Müllnotstand“ sich ab 2008 schrittweise entspannen wird. Derzeit werden deutschlandweit Abfallbehandlungsanlagen gebaut, die in den nächsten Jahren einsatzbereit sind. Zudem werden sich in den nächsten Jahren auch Verwertungs- und Vermeidungsaktivitäten im Hausmüllbereich bemerkbar machen, die derzeit beginnen. Auch im Bereich der Gewerbeabfälle tut sich etwas: es entstehen zusätzliche Kapazitäten zur Sortierung und stofflichen Verwertung von Gewerbeabfällen. Allein in München sind zwei neue Anlagen vor privaten Entsorgungswirtschaft geplant.

Pilotanlage zur Trockenvergärung von Bioabfällen

Die Firma BEKON Energy Technologies GmbH & Co KG aus Landshut hat im Jahr 2003 auf dem Gelände des Entsorgungsparks eine großtechnische Versuchsanlage zur Trockenvergärung von Bioabfällen errichtet, die zur Zeit rund 8.500 t Bioabfälle pro Jahr verarbeiten kann. Bei der BEKON-Trockenfermentation handelt es sich um ein Verfahren zur Behandlung von Bioabfällen mit gleichzeitiger Gewinnung von energiereichem Biogas und hochwertigem Kompost. Das Verfahren wurde von der Firma BEKON zum Patent angemeldet.

Die Gesamtmenge der Münchner Bioabfälle aus der braunen Biotonne beläuft sich zur Zeit auf rund 37.000 t. Das bedeutet: rund ein Sechstel der Münchner Bioabfallmenge kann hier schon verarbeitet werden.

Projekt zur Erweiterung der Anlage

Die Planungen zur Erweiterung der Trockenvergärungsanlage sind schon sehr weit fortgeschritten. Künftig sollen im Entsorgungspark Freimann rund 22.500 t Bioabfälle pro Jahr verarbeitet werden. Die Anzahl der sogenannten Fermenter, also der Bio-Reaktionskammern, soll von vier auf elf erhöht werden. Das dort gewonnene Biogas wird in einem Minikraftwerk hier auf dem Gelände zu Strom verwandelt. Jeder der elf Fermenter wird dabei umgerechnet rund 190 Kilowatt elektrische Leistung liefern.

Vorteile der Trockenvergärung

Eine Verwertungsanlage für Biomüll im Entsorgungspark Freimann hat für den Abfallwirtschaftsbetrieb München folgende Vorteile:

- der AWM wird künftig unabhängiger von den Marktbedingungen für die Bioabfallverwertung (Kompostieranlagen, Biogasanlagen)
- lange Transportwege fallen weg, dadurch verringert sich Energieverbrauch, Emissionen (z.B. CO₂) und Kosten.
- Als erneuerbare Energiequelle wird Biogas aus Bioabfällen nach dem Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) gefördert. Für den in der Anlage produzierten Strom bezahlt das Energieversorgungsunternehmen, in dessen Netz eingespeist wird, ca. 0,10 Euro je Kilowattstunde. Diese erhöhte Einspeisungsvergütung ist durch das EEG für einen Zeitraum von 20 Jahren garantiert (mit 1 Prozent Degression pro Jahr seit 2002). Davon wird diese Anlage ebenfalls profitieren.

Funktionsprinzip der Pilotanlage zur Trockenvergärung

Unter Luftabschluss beginnen die Bioabfälle zu gären. Spezielle Bakterienkulturen produzieren dabei Biogas, das in dem Blockheizkraftwerk hier in der Anlage zur Erzeugung von Strom und Wärme genutzt werden kann. Im Gegensatz zur bislang üblichen „Nassvergärung“ von Bioabfällen mit hohem Feuchtigkeitsgehalt, erlaubt das neue Trockenfermentations-Verfahren die Vergärung von relativ trockenen Bioabfällen (z.B. Mischung von Küchen- und Gartenabfällen aus der Münchner Biotonne). Bei der Vergärung von Bioabfällen entstehen keine Abfallprodukte, sondern verwertbare Endprodukte:

- Biogas (Methangehalt von etwa 60 Prozent)
- Strom
- Wärme
- Kompost

Durch die Trockenfermentation des Bioabfalls kann eine Massenreduzierung von 10 bis 20 Prozent erreicht werden. Durch die nachgeschaltete

Kompostierung wird eine weitere Massenreduktion von ca. 50 Prozent erreicht.

Einfache Technik

Der angelieferte Biomüll wird einmal pro Woche in eine der vier Gärkammern eingebracht. Jede Kammern fasst rund 200 t Bioabfälle. Die Gärzeit beträgt 30 Tage bei einer Temperatur von 38 Grad Celsius. Dabei laufen die verschiedenen Abbaureaktionen (Hydrolyse, Säure- und Methanbildung) ab. Der Kammerdruck steigt auf 5 -10 Millibar Überdruck gegenüber dem Außendruck an. Das einstufige Verfahren erfordert kein Durchrühren der Biomasse während des Vergärungsvorgangs, wie dies bei der Nassvergärung notwendig ist. Es reicht eine Berieselung mit der Reaktionsflüssigkeit über zwei Rohre an der Decke. Die Flüssigkeit wird am Boden des Gärbehälters aufgefangen und im Kreislauf wieder zur Berieselung geführt. Vor dem Einbringen in die Kammern wird der Bioabfall mit bereits vergorenem Material angeimpft. Dies geschieht über ein Vermischen mit dem Radlader, Die Fermenter werden so, sowohl mit frischem als auch mit vergorenem Material beschickt.

Die Anlage besticht durch ihre die technische Einfachheit. Anderen bekannte Verfahren haben einen wesentlich höheren verfahrenstechnischen Aufwand und damit sowohl einen erhöhten Energieverbrauch als auch höhere Wartungskosten.

Geringer Schwefelgehalt des Biogases

Besonders hervorzuheben bei der Trockenfermentation ist der niedrige Schwefelgehalt im Biogas. Dadurch verlängert sich die Laufzeit der Gasmotoren, zugleich reduzieren sich die jährlichen Wartungskosten.

Weitere Verwendung der vergorenen Biomasse

Neben Biogas entsteht in der Trockenfermentation aus dem sogenannten Gärrest hochwertiger Kompost mit Rottegrad 2 bis 3. Die Nachrotte findet auf einer abgedichteten Fläche neben der Anlage statt. Dort wird der Rottegrad 5 erreicht.

Weitere Funktionen des Entsorgungsparks Freimann

Die Umladestation für Biomüll

Damit die Münchner Bio-Müllfahrzeuge nicht jedes Mal, wenn der Wagen voll ist, zu den relativ weit entfernten Kompostieranlagen fahren müssen, haben wir eine Umladestation für Biomüll eingerichtet. Dorthin gelangen zur Zeit noch rund 60 Prozent des Münchner Biomülls. Nach dem Umladen in große

Container mit 30 Kubikmeter Inhalt übernehmen Spezialfahrzeuge die Strecke zu den Kompostwerken in Augsburg, Eiting und zur Vergärungsanlage in Kirchstockach. Das Umladen macht bei weiten Strecken den Transport wesentlich wirtschaftlicher. Die anderen 40 Prozent des Münchner Biomülls können von Einsammelfahrzeugen direkt zu der Kompostieranlage der Firma Schernthaler im Münchner Westen und zur Vergärungsanlage in Kirchstockach im Münchner Osten transportiert werden.

Wertstoffhof für große Sperrmüllmengen

Seit 1999 gibt es im Entsorgungspark Freimann einen Wertstoffhof zur Abgabe von großen Sperrmüllmengen. Diese Service-Einrichtung des Abfallwirtschaftsbetriebs ist für alle Münchnerinnen und Münchner gedacht, die mehr Sperrmüll abgeben wollen, als es bei den 12 anderen Münchner Wertstoffhöfen möglich ist. Auch Münchner Gewerbebetriebe dürfen hier anliefern. Die Abgabe ist hier allerdings nicht kostenlos. Die Gebühr beträgt 123,73 Euro pro 1000 kg Abfall. Die Abgabe von Verpackungen, Papier und Kartonagen ist kostenfrei.

Ebenfalls gebührenfrei angenommen werden Nachtspeicheröfen, wenn sie unzerlegt und von einer Fachfirma angeliefert werden.

Öffnungszeiten:

Montag bis Donnerstag	7.00 bis 9.00 Uhr und 14.00 bis 16.00 Uhr
Freitag	7.00 bis 14.00 Uhr

Auskunft: Info-Center, Tel. 089/233-96 200
und im Internet www.awm.muenchen.de

Abfallwirtschaftsbetrieb München AWM

1. Werkleiterin Gabriele Friderich (Kommunalreferentin)
2. Werkleiter Helmut Schmidt

Büro der Kommunalreferentin: Silke Pesik Telefon 233-28955, E-Mail: silke.pesik@muenchen.de

Pressearbeit AWM: Arnulf Grundler, Tel. 233-31060, Fax 233-31205 E-Mail: arnulf.grundler@muenchen.de

Die TA-Siedlungsabfall und ihre Auswirkungen

Am 1. Juni 2005 ist nach einer zwölfjährigen Übergangszeit das im Jahr 1993 beschlossene Ablagerungsverbot im Rahmen der „Technische Anleitung Siedlungsabfälle“ kurz TASI in Kraft getreten. Diese Vorschrift besagt, dass brennbare Abfälle nicht mehr auf Deponien abgelagert werden dürfen, es sei denn, sie haben vorher eine Vorbehandlungsanlage durchlaufen, wurden also in einem Heizkraftwerk verbrannt oder in einer mechanisch-biologischen Anlage behandelt. Ziel der TASI ist es, die organischen Anteile des Mülls zu minimieren und damit die Umweltrisiken von Deponien zu verringern. Bei den Umweltrisiken sind in ersten Linie Deponie-Sickerwasser (Grundwassergefährdung) und die Deponiegase, zum Beispiel Methan (Klimagefährdung) zu nennen.

Die Abfalldeponien in Deutschland tragen nach offiziellen Zahlen des Bundesumweltministeriums bisher mit 25 bis 30 Prozent zur gesamten Methangas-Emission bei. Nach Inkrafttreten des Deponieverbotes rechnet man mit einem Rückgang der Methangas-Emission um 100.000 Tonnen bis 2008 und um 400.000 Tonnen bis 2012. Das würde eine Reduzierung von mehr als 90 Prozent gegenüber dem Jahr 1990 bedeuten.

Als Konsequenz des Ablagerungsverbots für brennbare Abfälle werden nun kurzfristig rund 200 Deponien in Deutschland geschlossen. Nur Deponien mit einem besonderen Sicherheitskonzept dürfen weiter bis zum Jahr 2009 betrieben werden. Die TASI sieht nur in Ausnahmefällen für kurze Zeiträume die Zwischenlagerung von Abfällen vor, wenn sichergestellt wird, dass die Lager wieder aufgelöst werden. Alle Abfälle zur Beseitigung (also Restmüll aus Haushalten und Gewerbebetrieben) müssen ab sofort in Verbrennungsanlagen bzw. in andere Vorbehandlungsanlagen verbracht werden.

Probleme mit den Gewerbeabfällen

Die TASI betrifft nicht nur den Hausmüll, der in manchen Bundesländern und einigen bayerischen Landkreisen bis jetzt immer noch deponiert wurde, sondern auch Gewerbeabfälle, die bisher angeblich zu Verwertungsanlagen in die nördlichen Bundesländer verbracht worden sind. Insbesondere diese Abfallmengen sorgen jetzt für die für die Anlieferstaus an den Müllverbrennungsanlagen.

Zur Vorgeschichte

Das Kreislaufwirtschafts- und Abfallgesetz von 1996 erlaubt den Gewerbebetrieben, ihre Abfälle und Wertstoffe in eigener Regie zu entsorgen. Der Müll suchte sich seither - entsprechend den wirtschaftlichen Erwägungen - den billigsten Entsorgungsweg. Das heißt: anstatt in die umwelttechnisch hochwertigen kommunalen Müllverbrennungsanlagen zu gelangen, landeten Restmüll und Wertstoffe über Scheinverwertungsanlagen auf Deponien oftmals mit niedrigen ökologischen Standards. Eine ausreichende Kontrolle dieser Abfallströme gab es weder bei den Abfallerzeugern noch bei den Entsorgungsanlagen.

In der Folge gingen die Anlieferungsmengen von Abfällen zur Beseitigung bei den kommunalen Anlagen seit 1996 steil nach unten. Eine gewisse kompensatorische Wirkung hatten lediglich die Anlieferungen von Abfällen zur energetischen Verwertung, die jedoch zu deutlich geringeren Preisen (Marktpreisen) hereingenommen werden mussten, da es hierfür keinen Benutzungszwang bei den öffentlich-rechtlichen Anlagen gibt. Bei den Abfällen zur

energetischen Verwertung handelt es sich zu großen Teil um die gleichen Abfälle wie früher, nur dass sie jetzt umdeklariert wurden.

Die kommunalen Müllverbrennungsanlagenbetreiber hatten massive Minderauslastungen zu beklagen. Sie versuchten, wie die Landeshauptstadt München, die Anlagen mit Fremdanlieferungen einigermaßen voll zu bekommen. Die Auslastung betrug jedoch maximal 85 bis 90 Prozent. Zur besseren Auslastung hat die Stadt München seit diesem Jahr auch Abfälle aus den Landkreisen Weilheim-Schongau und Miesbach in der Münchner Müllverbrennungsanlage (MVA) hereingenommen.

Gewerbe hielt sich bis zuletzt bedeckt

Der Abfallwirtschaftsbetrieb München hatte beim Datum 1. Juni 2005 natürlich auch an die Gewerbebetriebe gedacht und für die Münchner Betriebe eine Informationsveranstaltung angeboten, in der über die Folgen der TASI gesprochen wurde. Die Entsorgungsbetriebe signalisierten, alles sei o.k. und es seien keine Mengenzuwächse zu erwarten. Offensichtlich hat man damit gerechnet, dass es Ausnahmeregelungen vom Ablagerungsverbot geben würde und sich Entsorgungswege in die neuen EU-Länder eröffnen würden.

Der Verband kommunaler Abfallwirtschaft und Stadtreinigung (VKS im VKU) hat es in einer Pressemeldung vom 28. Juni 2005 treffend formuliert: „Ein Großteil der gewerblichen Entsorger hat seine Fahrzeuge munter auf Billigdeponien fahren lassen, ohne sich weiter Gedanken über das „*Magische Datum 1.6.2005*“ zu machen. Jetzt beschweren sich eben diese Firmen über steigende Entsorgungspreise; Angebot versus Nachfrage scheint plötzlich ein Fremdwort zu sein“.

Im Klartext heißt das, einige gewerblichen Entsorger haben in der Vergangenheit für ihre Abfälle keine Entsorgungssicherheit geschaffen, sondern durch geschickte Deklaration ihrer Abfälle immer neue Schlupflöcher im Abfallgesetz genutzt, um den Müll möglichst kostengünstig los zu werden. Diese Entsorger haben in den letzten Jahren vielfach betont, der Rückgang der gewerblichen Abfällen zur Beseitigung erkläre sich durch die Abfalltrennung in Wertstoff-Fraktionen bzw. Abfälle zur energetischen Verwertung. Nun, nachdem zumindest das Schlupfloch Deponie verstopft ist und die Müllautos mit Gewerbeabfällen vor den kommunalen Anlagen in langen Schlangen stehen, kommt die Wahrheit ans Licht. Offensichtlich war ein Großteil der bislang anderweitig entsorgten Abfälle doch nicht nur Wertstoffe, sondern zu großen Teilen auch Restmüll. Dieses Verhalten steht eindeutig im Widerspruch zu den Vorgaben des Kreislaufwirtschafts- und Abfallgesetz, das eine ökologische hochwertige Entsorgung fordert. Ohne entsprechende Kontrollen ist jedoch der „Markt“ immer stärker als das Gesetz.

Müllöfen sind jetzt voll

Erst jetzt ist das Gewerbe aufgewacht und bei einigen privaten Entsorgern ist fast so etwas wie Panik ausgebrochen. Denn mit dem 1. Juni 2005 hat sich die Situation schlagartig verändert. Die Gewerbe- und Industriebetriebe haben plötzlich in ganz Deutschland massive Schwierigkeiten, nach Schließung der billigen Deponien für ihre Abfälle alternative Entsorgungsmöglichkeiten zu finden. Die gewerblichen Anliefermengen bei den kommunalen Müllverbrennungsanlagen schnellten in den letzten zwei Monaten spontan nach oben. Denn ähnlich wie in München sind alle Müllverbrennungslangen inzwischen ausgelastet und arbeiten bereits am Rande ihrer maximalen Verbrennungskapazitäten. Die Müllbunker, in denen der Müll abgekippt und bis zur Verbrennung gelagert wird, haben ihre Pufferfunktion weitgehend erschöpft.